

Der Schwerpunkt in den Einzeldarstellungen selbst liegt im 19. und 20. Jahrhundert, was aufgrund der Quellenlage und des Sachzugriffs nicht verwundert, und wodurch das Werk letztlich sogar an Wert gewinnt, weil es sich einer weit weniger populären, häufig noch „unentdeckten“ nahen Vergangenheit widmet. Überhaupt erwies es sich für das Stadtlexikon als günstig, dass Naumann in der Geschichte dieses 19. und 20. Jahrhunderts zu Hause ist, wo der immense Quellenreichtum besondere Vertrautheit mit dem Material erfordert. Zudem kann Naumann mit den eigenen Forschungsschwerpunkten an die große Stadtgeschichte Helmuth Grögers von 1929 („Tausend Jahre Meißen“) zeitlich anschließen und diese thematisch ergänzen.

Trotz dieser Schwerpunktsetzung findet auch die ältere Stadtgeschichte gebührende Berücksichtigung. Neuere Forschungen zur mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Geschichte von Meißen hat Naumann dabei umfassend recherchiert und einbezogen und gerade für diese schwierigen, oftmals nur hypothetisch zu beschreibenden Zeitabschnitte etwa in den Artikeln zu Dom, Burgberg, Bistum und Stadtentstehung sehr brauchbare, oftmals zurückhaltend formulierende und Widersprüche nicht aussparende Texte geliefert. Dass die Forschungsdiskussion gerade zur Frühgeschichte andauert und die Forschungsgrundlagen sich beständig erweitern, haben die jüngsten archäologischen Befunde beim Bau des Domplatzes gezeigt. Und natürlich hätte etwa der Rez. die eine oder andere Bewertung/Schwerpunktsetzung hier anders gefasst, beispielsweise bei der Einschätzung der Kämpfe um die Meißner Burg im 10. und 11. Jahrhundert (S. 46 f.) oder über die fortwährende symbolische und kulturelle Bedeutung der Burg über das Jahr 1500 hinaus – aber das kann nun wirklich nicht ins Gewicht fallen.

Der Anhang enthält über das Personenregister hinaus Stadtpläne, eine Übersicht über die Einwohner von 1834–2007 und ein Register der Straßennamen; Materialien also, die den Zugriff auf das Buch ganz wesentlich erleichtern und den durchweg positiven Eindruck des neuen Meißner Stadtlexikons bestätigen.

Dresden

André Thieme

Digitale Diplomatie. Neue Technologien in der historischen Arbeit mit Urkunden, hrsg. von GEORG VOGELER (Archiv für Diplomatie, Schriftgeschichte, Siegel- und Wappenkunde, Beiheft 12), Böhlau, Köln/Weimar/Wien 2009. – 362 S. (ISBN: 978-3412203498, Preis: 52,90 €).

Angesichts des immer größer werdenden Stellenwertes des Internets und der darüber vermittelten Informationen gewinnt auch die digitale Diplomatie zunehmend an Bedeutung. Wissenschaftler können über online gestellte Findmittel und Kataloge schneller einen Überblick über die Quellenlage gewinnen und so Archivanfragen spezifischer stellen bzw. unnötige Archivreisen vermeiden. Durch die Digitalisierung von Urkundenbüchern bzw. durch digitale Urkundeneditionen können diese Quellen einem größeren Benutzerkreis leichter zugänglich gemacht werden. Allerdings wird diese Entwicklung nicht zuletzt aufgrund der problematischen dauerhaften Sicherung von digitalen Publikationen z. T. mit großer Skepsis von den Geisteswissenschaftlern beobachtet (vgl. u. a. CHRISTIAN DOMENIG, Die Klagenfurter Urkundendatenbank, S. 78-83). Ein weiteres Problem sind die unterschiedlichen Ansätze bei der Digitalisierung von Urkunden, weshalb die Entwicklung einheitlicher Standards notwendig ist. Dann werden sicher weitere Editionsprojekte den Weg ins World Wide Web finden, die dies bisher auch aufgrund begrenzter Personaldecke nicht leisten konnten. Aber der Weg bis zu einem zentralen Urkundenportal ist noch weit. Der Beitrag von

JOACHIM KEMPER (S. 167 Anm. 1) zeigt zudem, wie schnell Publikationen über digitale Diplomatik auf Grund des rasanten Fortschrittes veralten, trotzdem sind sie wichtig, um weitere Wissenschaftlerkreise anzusprechen.

Der vorliegende Band enthält 27 – deutsche, englische, französische und italienische – Beiträge einer vom 28. Februar bis 2. März 2007 in München stattgefundenen internationalen Tagung, die als „Bestandsaufnahme“ (S. 1) dienen sollte. Nur die Beiträge von Tom Graber und André Thieme über den „Codex diplomaticus Saxoniae“ (S. 2), von Valeria Leoni über den „Codice diplomatico della Lombardia Medievale“ (S. 3 f.) sowie von Manfred Thaller über eine „theoretische Analyse der Konzeption eines Redaktionssystems“ (S. 6) sind nicht in dem Tagungsband abgedruckt.

Einleitend fasst Georg Vogeler die Beiträge (auch die nicht abgedruckten) der von ihm organisierten Tagung zusammen und zeigt auf, inwiefern sich die Diplomatik in Richtung eScience entwickelt (S. 1-12). Den „Codice diplomatico della Lombardia Medievale“ nennt er dabei „ein Flugschiff digitaler Urkundenpräsentation“ (S. 3), weshalb dieser Beitrag sicherlich den Band bereichert hätte. THEO KÖLZER geht dann (S. 13-27) auf die aus den digitalen Editionen erwachsenden neuen Recherche- und Analysemöglichkeiten ein, wofür jedoch ein höherer Arbeitsaufwand und technische Stabilität notwendig sind. Gleichzeitig kritisiert er die nachlassende Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses in den Historischen Hilfswissenschaften, wobei besonders die Fachinformatik von immer größerer Bedeutung wäre. Daran anschließend beschreibt JÜRGEN SARNOWSKY (S. 28-39) die Probleme und Anforderungen von digitalen Urkundeneditionen. So werden v. a. bereits gedruckte Arbeiten digitalisiert, wobei sowohl Verlage als auch Wissenschaftler digitalen Publikationen noch kritisch gegenüberstehen. Als Ideallösung nennt er „kooperative, dezentrale Editionsformen“ (S. 30), wobei Zwischenergebnisse publiziert und die Projekte miteinander vernetzt werden. Diese drei Beiträge bilden zusammen mit den den Band abschließenden Darlegungen PATRICK SAHLES über ein Urkunden-Portal (S. 325-341) den Rahmen des Tagungsbandes. Ein zentrales Urkunden-Portal soll der Bündelung der Informationen und der Ressourcen sowie der Vernetzung der verschiedenen Projekte unter gleichzeitiger Verbesserung der Recherchemöglichkeiten dienen. Dazu sind gemeinsame Terminologien und Analyseverfahren sowie allgemeine technische Standards notwendig, um die Urkunden zu erfassen bzw. zu präsentieren. Außerdem bedarf es einer „Anschubfinanzierung“ (S. 339). Denn derzeit existieren sehr heterogene Daten, da Angaben in Findmitteln, Katalogen und Datenbanken, Regestenwerke und retrodigitalisierte gedruckte Urkundenbücher sowie digitale Editionen auf unterschiedliche Weisen erfasst werden und digital vorliegen (S. 329). Im Anschluss an diese Zusammenfassung sind die – vorwiegend in Englisch abgefassten – Abstracts zu den einzelnen Beiträgen (S. 342-358) sowie eine Auflistung der Autoren mit den Kontaktadressen (S. 359-362) abgedruckt.

Die anderen 23 Beiträge berichten über einzelne, unterschiedlich gelagerte Projekte aus (fast) ganz Europa und zwar nicht nur von Historikern und Sprachwissenschaftlern initiierte, sondern auch solche, die an Archiven oder Bibliotheken angesiedelt sind. Im Folgenden kann allerdings nicht auf alle eingegangen werden. Einige Projekte wie die Regesta Imperii Online (S. 84-90) oder die dMGH (S. 101-115) präsentieren ihre gedruckten Publikationen online, z. T. unter Nutzung verbesserter Recherchemöglichkeiten. Dieses Vorgehen ist einerseits nicht so zeitintensiv wie eine digitale Edition und ermöglicht andererseits, dass die online-Ausgabe gegenüber der gedruckten zitierfähig und mit dieser vergleichbar bleibt (u. a. S. 211).¹ Um jedoch weitere

¹ Auch bei dem sächsischen Urkundenbuch, dem „Codex diplomaticus Saxoniae“, wurden die älteren Bände retrodigitalisiert, wobei die Urkunden online zudem über die

Vorteile von digitalen Editionen – wie Volltextsuche, Expertensuche, geografische Visualisierung, parallele Darstellung von Image, Metadaten und Transkription der Urkunden – nutzen zu können, werden in einem Großteil der Projekte die Urkunden mittels Datenbanken erfasst. Dabei wird inzwischen auf gewisse Standards – wie XML-basierte Datenbanken bzw. die Charters Encoding Initiative (CEI) – zurückgegriffen. Große Bedeutung hat hier das Monasterium.net erlangt (S. 70-77), mit dem verschiedene europäische Projekte und Institutionen kooperieren (u. a. die Mittelhochdeutsche Begriffsdatenbank, das Bayerische Hauptstaatsarchiv sowie Archive in Tschechien, Slowakei und Ungarn), um ihre eigenen Urkundenforschungen voranzutreiben, und das so zu einem mitteleuropäischen, interdisziplinären Urkundenportal werden könnte. Eigens für dieses Projekt wurde EditMOM entwickelt, das ebenfalls auf XML basiert. Dieses System soll den Wissenschaftlern bei der Erfassung von Urkunden helfen, indem es dank eines Editors keine detaillierten XML-Kenntnisse der Bearbeiter voraussetzt und gleichzeitig bei der Verwaltung zwischen verschiedenen Bearbeitergruppen und Benutzern unterscheiden kann (S. 255-270).

Dies sind nur wenige Aspekte der digitalen Diplomatie. Vielmehr bietet der Tagungsband insgesamt eine anschauliche Übersicht über verschiedene europäische Urkundenprojekte, die auf unterschiedliche Weise das Medium Internet nutzen. Mittels der angegebenen URLs kann sich der Leser über den jeweiligen aktuellen Stand der einzelnen Projekte sowie der Bemühungen um die allgemeinen Standards und das Urkunden-Portal informieren.

Dresden

Ulrike Siewert

Stätten und Stationen religiösen Wirkens. Studien zur Kirchengeschichte der zweisprachigen Oberlausitz, hrsg. von LARS-ARNE DANNENBERG/DIETRICH SCHOLZE (Schriften des Sorbischen Instituts, Bd. 48), Domowina-Verlag, Bautzen 2009. – 336 S. und Abb. (ISBN: 978-3-7420-2136-6, Preis: 24,90 €).

Im November 2007 veranstaltete die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften in Zusammenarbeit mit dem Sorbischen Institut Bautzen ihre Herbsttagung in Schmochtitz. Behandelt wurden unter dem Thema „Die zweisprachige Oberlausitz in multikonfessioneller Perspektive“ zahlreiche Aspekte der Kirchengeschichte, die nun in schriftlicher Form vorliegen und durch vier weitere Texte ergänzt wurden. Untergliedert ist der Band in drei Schwerpunkte: „Glaube und Herrschaft“, „Aufbruch und Beharrung“ sowie „Wandel und Widerstand“, die im Wesentlichen jeweils den zeitlichen Rahmen der Beiträge, die vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert reichen, eingrenzen. Inhaltlich ist der Band ebenso weit gefasst wie seine zeitliche Ausdehnung. Der Alltag eines Pfarrers im Mittelalter findet sich hier genauso wie die Baugeschichte zweier Kirchen in Bautzen oder ein persönlicher Bericht über die Lage der Sorben in der DDR. Das Spektrum der behandelten Themen ist Stärke und Schwäche des Bandes gleichermaßen. Sind auch die methodischen Zugänge und die Fragestellungen der Beiträge recht unterschiedlich, zeigen sie doch – wie von den Herausgebern im Vorwort beschrieben – die Vielfältigkeit der oberlausitzischen Kirchengeschichte. Aus der Fülle von 14 Aufsätzen seien hier nur vier kurz vorgestellt.

In seinem der Einführung zugeordneten Beitrag erhellt ENNO BÜNZ anhand eines fiktiven satirischen Briefes die alltäglichen und strukturellen Probleme eines Pfarrers

Urkundennummer aufrufbar sind (<http://isgv.servveftp.org/codex> [letzter Zugriff: 7. Juli 2010]).